Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 39 (2012)
Heft: 3

Artikel: Rigi - die Schweiz unter dem Vergrösserungsglas
Autor: Spörri, Hanspeter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-911190

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rigi – die Schweiz unter dem Vergrösserungsglas

Anfang Juli wird auf der Rigi ein Bad, entworfen vom Stararchitekten Mario Botta, eröffnet. Die Rigi, berühmt wegen der spektakulären Lage, war zwar einst ein Nobelkurort, doch in den vergangenen fünfzig Jahren war der Berg kaum mehr als ein Ziel für Ausflügler bei schönem Wetter. Das soll sich nun ändern.
Eine Reportage von Hanspeter Spörri

«Noch nie auf der Rigi? Nicht einmal während einer Schulreise? Das gibt es doch nicht!» Freunde und Bekannte reagieren ungläubig auf mein Geständnis. Auf der Rigi ist jeder schon mal gewesen. Die Rigi ist einer der berühmtesten Berge der Schweiz. Spektakulär sind nicht seine Höhe (1797 m) und auch nicht seine Gestalt. Er gleicht anderen Voralpengipfeln, besteht hauptsächlich aus Nagelfluh, dem Ablagerungsgestein, das beispielsweise auch im Appenzellerland, im Toggenburg und im Napfgebiet zu finden ist. Ein berühmtes Reiseziel ist die Rigi wegen ihrer Lage zwischen Vierwaldstätter-, Zuger- und Lauerzersee und wegen der einmaligen Aussicht. Zudem ist das Bergmassiv eine Art Theaterkulisse, es liegt dort, wo Schillers Tell-Drama spielt: zwischen Gessler-Burg, Hohler Gasse, Tellsplatte und Rütli. Die Rigi ist bequem mit Zug, Schiff und den beiden ab Vitznau und Goldau nach Rigi-Kulm führenden Zahnradbahnen zu erreichen.

◆

Und was findet man auf der Rigi – abgesehen von der etwas aufdringlichen Tourismus-Infrastruktur rund um den Gipfel und dem Pommes-Frites-Geruch aus dem Selbstbedienungsrestaurant? Vielleicht ist beim erstmaligen Besuch die Wahrnehmung besonders: Ich finde im Laufe eines einzigen Tages hier eine Schweiz unter dem Vergrösserungsglas, das Land mit allen seinen Qualitäten und Widersprüchen, mit Selbstvertrauen und Selbstzweifeln, mit dem Schwanken zwischen Krisenangst und Aufbruchstimmung, zwischen Nüchternheit und Bluff, zwischen Seriosität und Vetternwirtschaft, zwischen funktionaler Ästhetik und Kitsch.

◆

Angelo Zoppet ist Journalist und Bauingenieur. Ihn treffe ich am Bahnhof Arth-Goldau – und gleich erklärt er, dass nur der Bahnhof so heisst, wir uns aber in Goldau befinden. Arth und Oberarth sind Nachbarorte. Zoppet habe ich um Begleitung gebeten, weil er ein Kenner der Rigi ist – und eine Kämpfernatur. Er tritt gegen Landschaftszerstörung und konzeptloses Bauen an und macht sich dabei manchmal unbeliebt. Auf ein Beispiel rücksichtsloser Spekulationsarchitektur weist er nach wenigen Schritten hin. Um das bauen zu können, habe man mehrere Vorschriften umgehen müssen, sagt Zoppet mit einigem Groll.

Dann berichtet er von seiner Liebe zur Rigi: «Sie ist für mich Heimat, grenzenlose Aussicht, mein Naherholungsgebiet für den Sport. Mit ihr sind unvergessliche Jugenderinnerungen verbunden – aber sie ist auch ein Ort schmerzhafter Erfahrungen.» Was heisst das genau? Die Rigi bedeute auch kleinräumiges Denken und Handeln, sagt Zoppet. Lange habe man hier mehr gegeneinander als miteinander gearbeitet. Die beiden Rigi-Kantone Schwyz und Luzern hätten nicht am gleichen Strick gezogen. Vielleicht habe man deshalb bei der Rigi auch die Tourismustrends verschlafen. «Die Strukturprobleme sind heute offensichtlich. Aber man ist auf der Suche nach einer Identität, und langsam weicht das jahrelange Gegeneinander nun einem erfreulichen Miteinander», sagt Zoppet.

Dieses Gegeneinander dürfte auch der Grund dafür sein, dass zwei Bahnen die Rigi erklimmen. Das ist zwar schön für Touristen, kostet aber weit mehr, als es einbringt. Die beiden Konkurrenzunternehmen mit den Rigi-Strecken ab Vitznau im Kanton Luzern und ab Goldau im Kanton Schwyz wurden 1992 immerhin fusioniert.

◆

Versehen mit einigen Ratschlägen Zoppets besteige ich schliesslich den blauen Zug, Baujahr 1953. Das Schulreisegefühl stellt sich sofort ein, die Vorfreude auf das Unbekannte, seit langem Imaginierte. Während der Fahrt wird der Blick frei auf den Kleinen und den Grossen Mythen, das eindrückliche Bergmassiv über dem Kantonshauptort Schwyz. Dann fährt die Zahnradbahn durch eine romantische Schlucht, vorbei an Wasserfällen und über Abgründe. Unter den Passagieren sind viele Tagesausflügler, auch einige Asiaten, und eine Gruppe, die hier einen Yoga- oder Meditationskurs besuchen wird.

Plötzlich kommt etwas ins Blickfeld, das wie ein gestrandetes Ufo aussieht. Es ist das Event-Zelt in Rigi Staffel. Zoppet hatte darauf hingewiesen. «Grässlich, schrecklich!», waren seine Worte. «Wie konnte man auf diesem einmaligen Bergrücken, mitten in einer geschützten Landschaft, ein solch hässliches Riesenzelt bewilligen und bauen?» Recht hat er. Seit 2007 steht das

Sicht von der Rigi in Richtung Küssnacht

Ding da, laut Eigenwerbung eine «einzigartige Event-Location» für 100 bis 750 Leute.

◆

Die Landschaft geniesse ich trotzdem. Auf dem Gipfel angekommen, geht es mir fast wie einst Mark Twain und seinem Reisegefährten Harris: «Wir konnten nicht sprechen. Wir konnten kaum atmen. Wir konnten nur in trunkenem Entzücken hinstarren und alles in uns einsaugen», schreibt er in seinem 1880 erschienenen Buch «Ein Bummel durch Europa». Schon zu Mark Twains Zeiten muss hier der Rummel gross gewesen sein. Er nannte den Rigi-Gipfel ein Ausstellungsgelände, und er macht das, was man als Tourist gern macht – er spottete über die Touristinnen und Touristen: «Sie hatten ihre roten Reisehandbücher bei der Panoramakarte geöffnete, pickten sich mühsam die verschiedenen Berge heraus und versuchten, sich ihre Namen und ihre Lage einzuprägen. Es war einer der traurigsten Anblicke, die ich je gesehen habe.»

◆

Dieser Form von Zivilisation entflieht man schnell, wenn man die Gipfelregion verlässt. Ich beginne den Abstieg Richtung Rigi-Kaltbad. Nach wenigen Minuten steigt mir ein angenehm würziger Duft in die Nase. Suppe? Käse? Kuchen? Es ist die Kessiboden-Hütte, auf der kleinen Terrasse hat es noch Platz – schnell werde ich von Gästen in eine Diskussion über die Annahme der Zweitwohnungs-Initiative verwickelt. Man ist sich hier nicht einig über deren Folgen, weiss aber genau, was die Ursache für das Ja ist: «Es ist zu viel gebaut worden. Und zu hässlich. Und nur des schnellen Gewinns wegen. Die Leute haben einfach genug von der Landschaftsverschandelung.» (Siehe auch Seiten 8 bis 14)

Hier sitzen lauter erfahrene Bergwanderer, sie kennen die Gasthäuser auf vielen Bergen: «Aber das hier ist ein besonderer Ort. Ein Kraftort!», sagt einer. «Das hat mit der Sylvia zu tun, mit der Wirtin.» Diese sitzt mit Gästen an einem Tisch, überlässt ihrem Mann Toni das Bedienen. Er hilft hier mit seit seiner Frühpensionierung als Kundendienstberater im Autogewerbe und wirkt, als ob er sein ganzes Leben im Service gearbeitet habe. Aber die Chefin ist sie: Sylvia Planzer, die im Alter von 49 Jahren, nach einem schweren Skiunfall, noch eine Handelsschule absolvierte und dann zwei Jahre im Büro arbeitete. Im Jahr 2005 erfuhr sie, dass das Kessiboden-Hüsli, damals ein Bratwurststand und Kiosk, zu mieten sei. Für sie war sofort klar: «Das mach ich.» Seit vergangenem Jahr ist es kein Kiosk mehr, sondern eine richtige kleine Wirtschaft.

Sicht auf die Rigi vom Mythen

Was man hier konsumiert, stammt aus der Gegend, die Hirschwurst aus dem Moutathal, der Käse aus dem Kanton Uri, die Kuchen sind selbst gebacken, der Bärlauch für die Suppe selbst gesammelt.

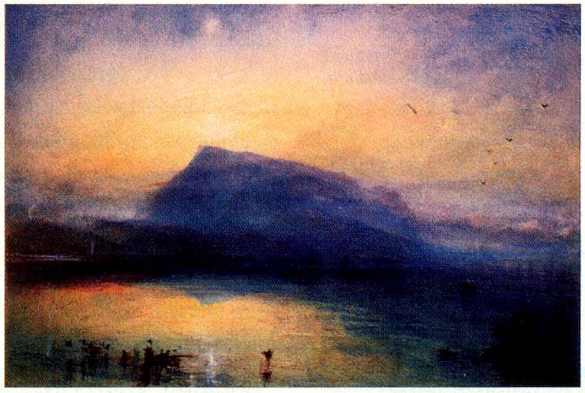
◆

Gerne würde man länger verweilen. Aber es gilt in Rigi-Kaltbad rechtzeitig die Bahn zu erreichen. Die Wegstrecke über das Chänzeli ist spektakulär. Und dann will ich noch einen Blick auf das neue Botta-Bad werfen. Es wird demnächst eröffnet – nach jahrelangen Streitereien, nach misslungenen Projekten und nachdem zehn Jahre lang eine Neubauruine die Landschaft verschandelte. Grosse Hoffnungen sind damit verbunden. Ein «Krisengipfel» sei die Rigi, schrieb kürzlich der Züricher «Tages-Anzeiger». Das Botta-Bad soll nun den Aufschwung bringen. Roger Bernet ist Geschäftsleiter der Firma Aqua-Spa-Resorts, zu der auch das Botta-Bad gehört. Er glaubt, mit diesem neuen Bad werde dem grossen Bedürfnis nach Entschleunigung Rechnung getragen. Hier werde man sich auch bei schlechtem Wetter wohl fühlen und Erholung finden.

Noch ist das Bad eine Baustelle. Aber den typischen Botta erkennt man bereits: ein runder Turm, Naturstein-Fassade – aus Granit, nicht von der Rigi. Kosten 28 Millionen Franken. Hier also wird man bald «baden in sagenumwobener Umgebung mit Blick auf die Bergwelt». So wird es im Internet angepriesen. Die Eröffnung soll am 1. Juli sein.

◆

Wenige Minuten Fussweg entfernt, an einem sagenumwobenen Ort, liegt eine kleine Kapelle. Es ist ganz still, aus einer Felsspalte fliesst klares Wasser. Diese Quelle gab dem «Kalten Bad» einst seinen Namen. Schon im 16. Jahrhundert pilgerten die Leute Heilung suchend hierher. Sie tauchten ins kalte Wasser ein, rannten um die Kapelle, beteten und wurden ihre Beschwerden los. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es auf der Rigi vier Hotels. Sie gehörten teils zur höchsten Luxusklasse, 2000 Gästen boten sie Platz. Die Gäste kamen aus aller Welt, die Adligen, versnobten Reichen und Künstler. Tourismus und Kontemplation sind sich nah; das Bedürfnis nach Gesundung, nach geistiger Erholung und körperlicher Erfrischung hat die Menschen seit jeher hierher geführt. Die Reise lohnt sich.



Das weltbekannte Bild «The blue Rigi» des Briten William Turner

HANSPETER SPÖRRI ist freier Publizist in Teufen